

Aus der Geschichte der schweizerischen Telegraphen

Autor(en): **Luginbühl, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-873260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Geschichte des schweizerischen Telegraphen.

Von F. Luginbühl, Zürich.

654.14(494)(09)

I. Die Anfänge.

Kaum waren im Jahre 1848 die Post, der Zoll und das Münzwesen eidgenössisch geworden, als rings um die Schweiz die praktische Einführung des elektrischen Telegraphen in Beratung gezogen wurde. Die erste Anregung zur Einführung in der Schweiz ging von der Regierung des Kantons Bern aus, die in einem Schreiben vom 17. Januar 1850 an den Bundesrat auf die Sache aufmerksam machte. Dann bemühte sich privatim auch der Uhrmacher und Telegraphentechniker Kaiser aus Zug, der später Inspektor des III. Telegraphenkreises (Sitz in St. Gallen) wurde, um die Einführung der Neuerungen. Die Hauptanregung gab aber eine Petition des kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen, unterstützt von etwa zwanzig der angesehensten Zürcher Handelsfirmen, die am 22. April 1851 dem Bundesrat eingereicht wurde.

Die Botschaft des Bundesrates mit dem ersten „Bundesgesetz über die Erstellung von elektrischen Telegraphen“ erschien am 8. Dezember 1851; die Beratung im Nationalrat fand am 17. Dezember statt, und am 23. Dezember 1851 war das Gesetz bereits angenommen. Die Diskussion drehte sich unter anderm darum, ob der Telegraph einfach unter das Regal der Post gestellt werden sollte, oder ob er — wie die nationalrätliche Kommission es sah — nach Art. 21 der Bundesverfassung (jetzt Art. 23) als öffentliches Werk zu erklären sei.

Ausser einigen Organisationsgedanken, die heute noch als brauchbar anzuerkennen sind, wurden Strafbestimmungen gegen Beschädigungen aufgenommen, es wurde Vorsorge für die Sicherung des Dienstes und des Depeschengeheimnisses getroffen, und das Recht auf Benützung des Telegraphen wurde jedem Staatsbürger ausdrücklich und zu gleichen Bedingungen zugestanden¹⁾.

Am 7. Januar 1852 trat das Gesetz in Kraft. Am selben Tage — das erfreuliche Tempo innehaltend — erteilte der Bundesrat dem eidg. Post- und Baudepartement den Auftrag, die ersten Arbeiten an die Hand nehmen zu lassen. Damit war die Ermächtigung verbunden, den bei Verona am Eisenbahn- und Telegraphenbau arbeitenden Ingenieur Leo Baumgartner aus Altstätten (St. Gallen) beizuziehen. Als Sachverständiger wurde der als Sektionsrat im K.K. Handelsministerium in Wien arbeitende C. August Steinheil berufen. Dieser, Theoretiker und Praktiker, Physiker und Konstrukteur, Erfinder eines Telegraphenapparates (1837) und Wiederentdecker der Rückleitung durch die Erde, nahm den Auftrag mit Eifer entgegen.

Am 20. Januar wurde die Ausschreibung zur Lieferung von rund 4000 Telegraphenstangen (zirka 110 Stück per Stunde, 4,8 km) veröffentlicht. Ihr folgte am 16. Februar die Ausschreibung von 140 Morse-

apparaten, 140 Relais, 140 Tastern, 140 Boussolen, 80 Blitzplatten, 80 Kettenwechseln, 80 Gleitwechseln, 280 Bunsen-Zinkkohlenbatterien zu 6 Elementen für Ortsbatterien (die Relais waren in die Leitung eingeschaltet und übertrugen im Ortskreis die Zeichen auf die schwerfälligen Reliefschreiber), 570 kleine Daniellsche Batterien zu 12 Elementen (von etwa 6 cm Höhe) mit Diaphragma, nach Bedürfnis hintereinander schaltbar als Linienbatterien, 80 Schwarzwälder Sekundenuhren, 1600 Zentner Eisendraht, 63 000 Stück Isolatoren aus schwarzem Bouteillenglas, Fayence oder Steingut.

Schon am 2. Februar 1852 traf Steinheil ein, vom K.K. Handelsministerium in Wien für 6 Monate beurlaubt. In Bern fand er bereits eine Reihe von Eingaben, die ebenfalls Anschluss oder Verlängerung der Leitungen wünschten.

Am 12. Januar hatte eine von La Nicca in Chur veranstaltete Versammlung aus Handelskreisen eine Subskription von 6000 Fr. beschlossen, damit eine Linie über den Splügen nach Chiavenna gebaut werde; die Summe war am 25. Januar gezeichnet. Zürcher Handelshäuser verlangten am 15. Januar 1852 den Bau einer Linie von Chur nach der Lombardei. Basel begehrte die Verbindung nach der Innerschweiz über Zofingen und nicht auf dem Umweg über Zürich, wie das Projekt des Bundesrates ursprünglich vorsah.

Steinheil reiste und studierte. Statt der vom Bundesrat vorgeschlagenen 1200 km Linie mit 40 Bureaux als erste Einrichtung beantragte er den sofortigen Bau von 1920 km mit 70 Bureaux, damit das Wallis, das Berner Oberland und das Engadin einbezogen werden könnten. Er glaubte mit dem unverzinslichen Anleihen von 400 000 Fr., das die Hauptinteressenten aufbrachten, auszukommen, unter Verwendung kürzerer Stangen als zuerst beabsichtigt war. Der Bundesrat hatte drei Hauptlinien vorgesehen: eine Linie von Rheineck über St. Gallen, Zürich, Aarau, Bern, Murten und Lausanne nach Genf; eine zweite von Zürich über Brunnen und Bellinzona nach Chiasso; und eine dritte von Basel über Luzern nach Brunnen. Jede Hauptlinie hätte da und dort eine Abzweigung bekommen sollen.

Das von Steinheil entworfene Netz sah schliesslich so viel als möglich Kreisleitungen vor, wie es die in Abb. 1 abgebildete Karte erkennen lässt. Er machte Zofingen, als geographisches Zentrum des Telegraphennetzes, zur Hauptstation mit vier nach den Windrichtungen ausgehenden Leitungen.

Erster Telegraphendirektor mit 3600 Fr. Gehalt war gemäss Bundesratsbeschluss vom 9. Februar mit Eintritt auf 30. Juni Ingenieur Johannes Wild in Zürich, der aber schon Ende 1852 zurücktrat, um sich Bahnarbeiten und der Vollendung seiner klassischen topographischen Karte des Kantons Zürich zu widmen²⁾. Im Mai 1853 wird Dr. Karl Brunner³⁾,

¹⁾ Der Privatmann in Berlin, der eine Depesche aufgeben wollte, musste sich dem Telegraphenvorsteher durch polizeiliche Bescheinigung und durch Vorstellung von zwei ortsbekannten Leumundszeugen ausweisen (75 Jahre Berliner Haupt-Telegraphenamts, S. 25 (D. Z.).

²⁾ Joh. Wild, geb. 13. März 1814 in Richterswil, nahm 1834 als Topograph an den Basismessungen im Sihlfeld Zürich und bei Aarberg für das schweizerische Dreiecksnetz unter lobender Anerkennung teil. Im Jahre 1843 begann er seine Tätigkeit an

DIE SCHWEIZER EISENBAHNEN UND TELEGRAPHEN

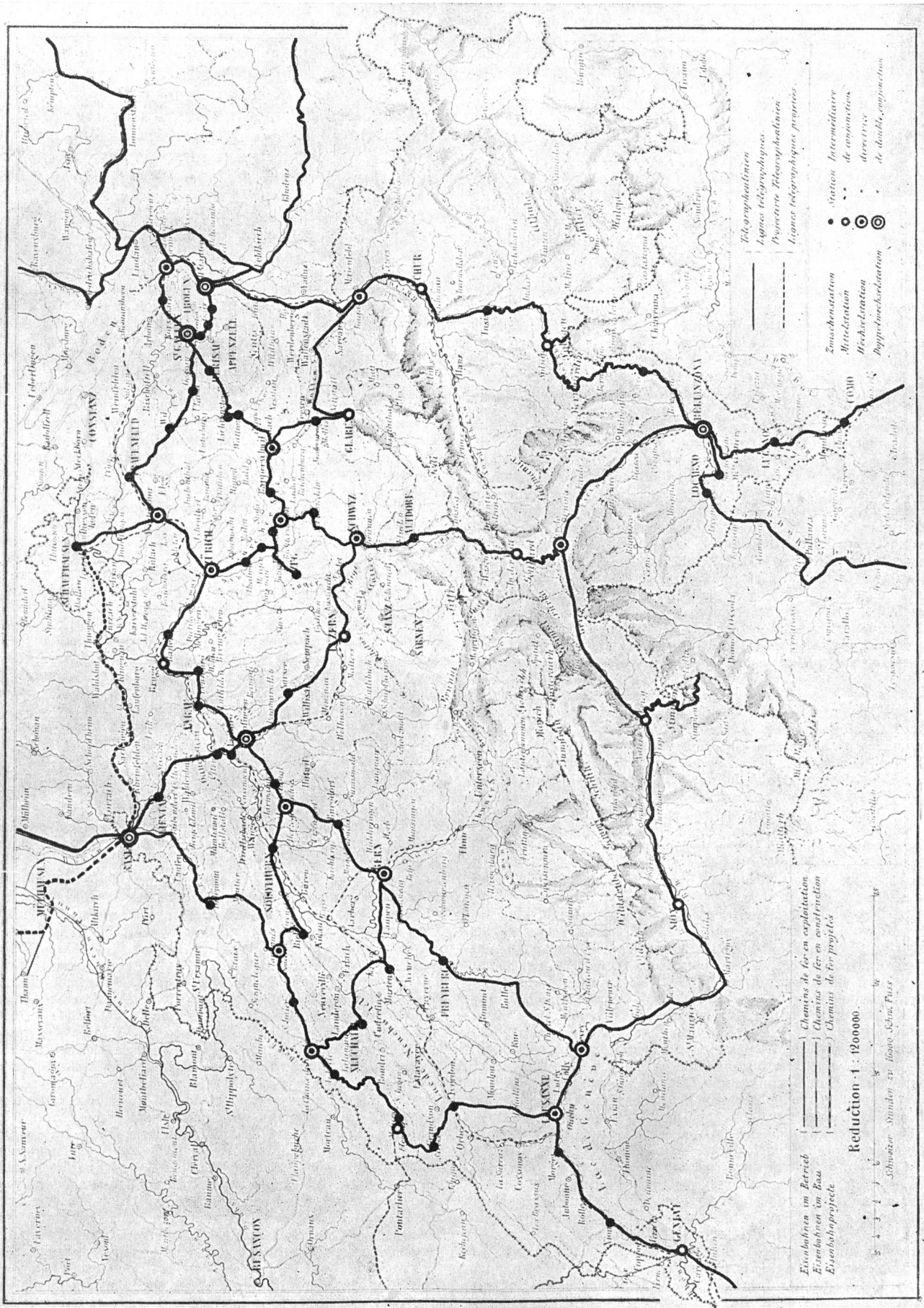


Abb. 1. Projekt für ein schweizerisches Telegraphennetz.

der topographischen Vermessung des Kantons Zürich. Die Zürcher sahen ihn mit Freuden von Bern zurückkehren, wo es ihm in seiner Stellung als Telegraphendirektor, trotz günstigen Bedingungen, nicht behagte. Im Jahre 1855 war die unter seiner Leitung erstellte Karte des Kantons Zürich fertig. Sie enthält 25 Blätter 1 : 25 000 und war wegen ihrer klaren Darstellung epochemachend. Noch im selben Jahre wurde Wild als Professor der Geodäsie an das neu gegründete Eidgenössische Polytechnikum berufen, wo er bis Ende 1889 wirkte. Er starb in seiner Heimatgemeinde am 22. August 1894. Sein Bild war an der Landesausstellung zu sehen.

³⁾ Dr. Karl Brunner von Bern war der am 23. Juni 1823 geborene Sohn des seinerzeit wohlbekannten Professors der Chemie an der Universität Bern. Das schweizerische Generalkonsulat in Wien hat, auf Ersuchen des Schreibenden um Mitteilungen über das Wirken des in den österreichischen Staatsdienst Uebergetretenen, die Freundlichkeit gehabt, beim Amt des Reichsstatthalters in Wien um solche nachzusuchen, und vermittelt folgende Angaben:

Dr. Karl Brunner wurde mit kaiserlicher Entschliessung vom 21. Februar 1856 zur Organisation der österreichischen Staats-telegraphenanstalt zunächst auf sechs Monate aus Bern nach Wien berufen. Am 3. August 1857 erhielt er einen Dienstvertrag und übersiedelte dauernd nach Wien (zu welchem Zwecke Dr. Brunner am 1. Juli 1857 aus dem Dienste der Eidgenossenschaft austrat. — Der Verf.) In Anbetracht der hervorragenden, unter schwierigen Verhältnissen erbrachten Leistungen der Staats-telegraphenanstalt im Kriege 1859 erhielt er den Orden der eisernen Krone 3. Klasse. Weiterhin blieb jedoch seine Stellung nicht ganz unangefochten; im Jahre 1866 beantragte das Polizeiministerium seine Enthebung wegen angeblicher Preussenfreundlichkeit und Versagens des Telegraphenverkehrs während des Feldzuges. Der Handelsminister erklärte jedoch, nur auf persönlichen Wunsch des Kaisers eine Enthebung vornehmen zu können.

Im Jahre 1868 regte der Reichskanzler Beust für Brunner aus Anlass der internationalen Telegraphenkonferenz, deren technische Leitung und Vorsitz er geführt hatte, die Verleihung einer Auszeichnung oder Beförderung an. Er erhielt darauf den Titel und Charakter eines Ministerialrates. Brunner suchte dann im Jahre 1872 um definitive Anstellung im österreichischen Staatsdienste nach, da durch die Neuorganisation der Telegraphenanstalt die Stelle eines Direktors in Wegfall kam. Er wurde darauf unter Anrechnung seiner im Vertragsverhältnis zurückgelegten Dienstjahre und Bestätigung seines Wiener Heimatrechtes als Ministerialrat in das K. K. Handelsministerium übernommen. Mit kaiserlicher Entschliessung vom 18. Juli 1887 trat er in den Ruhestand. Schon im Jahre 1880 war ihm der österreichische Ritterstand mit dem Prädikat „von Wattenwyl“⁴⁾ verliehen worden. Eine Veröffentlichung in der amtlichen Wiener Zeitung unterblieb jedoch auf seinen Wunsch.

Brunner war dann noch einige Zeit Mitglied der Normal-eichungskommission und fast bis zu seinem Tode Superintendentalkurator der evangelischen Kirchengemeinde H. B. in Wien. Er starb am 24. August 1914 in Kirchdorf an der Krems, Oberdonau, im 92. Lebensjahre.

Aus den Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft vom Jahre 1915, auf die der Verfasser nachträglich aufmerksam gemacht worden ist, kann er noch einige wissenschaftliche Punkte zur Ergänzung beifügen. Nach Studien naturwissenschaftlichen Charakters in Genf, Bern und Berlin — er sollte Chemiker werden, wie sein Vater — erwarb sich Brunner 1846 in Berlin mit einem Thema aus der Physik die Doktorwürde und legte im selben Jahre in Bern noch die Apothekerprüfung ab. Nach dem Rücktritt des Professors Trechsel habilitierte er sich als Privatdozent für Physik; die betreffende Professur wurde ihm schon kurze Zeit nachher übertragen. Die Ferien brachte er regelmässig mit den Geologen Bernhard Studer und Arnold Escher von der Linth auf Alpenreisen zu. An den Arbeiten der Naturforschenden Gesellschaft nahm er neben seinem Vater regen Anteil. Um ihn von seinem gleichnamigen Vater zu unterscheiden, wurde er damals schon in den Mitgliederverzeichnissen mit Dr. Carl Brunner von Wattenwyl aufgeführt.

Nachdem der erste Zentraldirektor Wild so rasch zu seinem Fach zurückgekehrt war, wurde, noch auf Anregung von Steinheil, als Nachfolger Dr. Brunner in Aussicht genommen. Dieser wollte sich zuerst anderwärts über die Einrichtungen und das Funktionieren des Telegraphen informieren und machte dazu in der zweiten Hälfte des Jahres 1852 eine Studienreise in Deutschland und in Oesterreich. Der Bundesrat benützte die Gelegenheit und gab ihm den Auftrag, in Wien die Verhandlungen über die gemeinschaftliche Rheinkorrektion einzuleiten. Dr. Brunner

Professor der Physik in Bern, der von Steinheil zu Beratungen zugezogen worden war, an die Spitze der Verwaltung berufen.

An Stelle der im ersten Gesetz vorgesehenen fünf Kreise werden am 16. April 1852 deren vier gebildet. Mit je 2400 Fr. Gehalt waren erste Inspektoren:

L. Curchod, Ingenieur, mit Sitz in Lausanne,
M. Hartung, Ingenieur, mit Sitz in Zofingen,
Richard Wieland, Ingenieur, mit Sitz in St. Gallen,
Sebastian Beroldingen, tess. Staatsrat, mit Sitz in Bellinzona.⁴⁾

Da für die ausgeschriebenen Apparatelieferungen der kurzen Lieferfrist wegen hohe Preise gefordert

entledigte sich dieses Auftrages zu allgemeiner Zufriedenheit. Als später das Telegraphenwesen in Oesterreich sich nicht nach Wunsch entwickelte, erinnerte man sich des guten Eindruckes, den Dr. Brunner dort seinerzeit hinterlassen hatte und berief ihn nach Wien. Von hier aus wurde er als Experte für das Telegraphenwesen nach Griechenland und der Türkei gerufen, und wurde darin eine Autorität in Südosteuropa.

Dazu möchte der Verfasser noch anführen, dass Dr. Brunner der im Hintergrund stehende Initiant der ersten europäischen Telegraphenkonferenz von Paris war, welche die verschiedenen Verträge in einen einzigen zusammenfasste. An der Konferenz von 1868 in Wien, an der zum erstenmal aussereuropäische Staaten vertreten waren, hat er die Schaffung des internationalen Telegraphenbureaus angeregt und beantragt, es dem schweizerischen Bundesrat anzuvertrauen. Ihm ist es wohl auch zuzuschreiben, dass der Schweizer Delegierte, Zentraldirektor Curchod, dem Bundesrat von der Konferenz einhellig als Organisator und Direktor des internationalen Telegraphenbureaus empfohlen wurde.

In Wien fand Dr. Brunner die grösste Befriedigung für seine vielseitigen Interessen und entfaltete eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit. Seine grosse Orthopteren-(Geradflügler)-Sammlung war unter den Entomologen Europas allgemein bekannt; auf ihr fussen mehrere Fachwerke. Eine grosse Anzahl von Monographien einzelner Orthopterenfamilien stammt aus seiner Feder. In seinem Prodomus beschrieb er 400 europäische Arten. Im weitern war er eifriger Förderer der wissenschaftlichen Vereinstätigkeit der Zoologisch-botanischen, der Geographischen und der Anthropologischen Gesellschaft und anderer wissenschaftlicher Vereine. Sehr oft bekleidete er bei ihnen die Würde des Präsidenten oder des Vizepräsidenten.

Im Jahre 1913 feierte Dr. Brunner in geistiger und körperlicher Frische, umgeben von seiner Familie, hochgeehrt durch Glückwunschschreiben des Kaisers, durch Adressen aus Gelehrtenkreisen aller Länder und Zungen, durch Zuschrift der Schweizer Kolonie seinen 90. Geburtstag.

⁴⁾ Ein tessinischer Staatsrat mit dem alemannischen Namen Beroldingen scheint unserer Generation fremd zu sein. Das Geschlecht ist aber altschweizerisch und stammt aus dem Kanton Uri, wo es schon 1257 wiederholt in den Urkunden vorkommt. Beroldingen ist ein Weiler bei Seelisberg. Im Jahre 1521 adelte Karl V. das Geschlecht für geleistete gute Dienste. Es zählte unter seinen Mitgliedern Landammänner, Führer bei Marignano, Oberste, Gesandte und Diplomaten. Ein hervorragender Urner Staatsmann war Sebastian von B. (ca. 1550—1604). 1620 war der Urner Oberst Joh. Konrad von B., Führer der päpstlich-spanischen Partei und damit Gegner der reformierten Bündner während der damaligen Wirren. Bald nachher starb der Urnerzweig aus. Noch vor der Erhebung in den Adelsstand war ein Zweig in den Tessin gewandert und hatte sich in Lugano niedergelassen. Auch aus ihm gingen hervorragende Männer hervor, Kanzler, Obersten und Gründer religiöser Institute. 1679 zogen die Beroldingen nach Mendrisio. 1799 wurde Giuseppe Antonio B. Mitglied des helvetischen Senats. Sebastian B., der oben genannte erste Telegrapheninspektor im Tessin, war Ingenieur und Staatsrat; er kehrte nach 1855 in die politische Laufbahn zurück und wurde tessinischer Ständerat. Kürzlich ist auch der Tessinerzweig erloschen. Ein anderer Zweig ist früh nach Deutschland ausgewandert und gelangte in den Freiherren- und Grafenstand. — Gewissermaßen als Gegenstück zu obigem Sebastian B., der von der Politik zum Telegraphen übergang, erscheint der eidg. Telegraphist Rinaldo Simen vom Telegraphistenkurs 1870, der 1891 tessinischer Staatsrat wurde und später auch Vertreter des Tessins im Ständerat war.

wurden, beschloss der Bundesrat die Errichtung einer eigenen Telegraphenwerkstätte. Für deren Leitung wurden der von Steinheil empfohlene Uhrmacher und Präzisionsmechaniker Matthäus Hipp⁵⁾ aus Reutlingen und der schon genannte Uhrmacher Kaiser beigezogen. Am 8. Juni wurde Hipp zum Maschinendirektor auf drei Jahre ernannt.

Der Bau der Telegraphenlinien wurde den Kantonsingenieuren übertragen. Bis Ende 1852 waren 400 Stunden (1920 km) Leitung aufgerichtet und 115 Morseapparate mit allem Zubehör, ohne die rohen Laufwerke, die aus Besançon bezogen wurden, in der eigenen Werkstätte erstellt. Die Uhren wurden aus Sumiswald bezogen.

Statt der in den Offerten geforderten 2 Franken pro Stange erlangten die Kantonsingenieure Preise von 90 Rp., wobei ein Teil der Reduktion allerdings auf die um 1 Meter verminderte Stangenlänge fiel. Für 4057 Stangen wurden 3682 Fr. ausgelegt.

Der im Inland hergestellte 3-mm-Eisendraht, mit einem Gewicht von 4 Zentnern auf 1 Stunde (4800 Meter) war mit Oelanstrich versehen. Die Glasisolatoren, von der Grösse eines einen halben Liter fassenden Bechers, wurden von den Glashütten in Semsales, Küssnacht a. R. und Mels bezogen.

In einem dreimonatigen ersten Kurs in Bern führte Adolf Steinheil, der Sohn des Begutachters, aus 198 Bewerbern 47 in die Telegraphentechnik ein. Uebungen und Versuche fanden im Mai unter der Aufsicht des Telegrapheninspektors Hartung auf einer Probeleitung statt, die von der als Schulgebäude dienenden alten „von Fischer-Post“ an der Postgasse 66 in Bern nach der Schütte — gegenüber dem Altenberg — hinter dem Waisenhaus hindurch über die Grosse Schanze bis Weyermannshaus erstellt worden war. Am 4. Juni 1852 wurden die Aspiranten brevetiert und im Juli oder August als Obertelegraphisten mit 1000—1200 Fr. n. W. Gehalt angestellt.

Leute mit bedeutendem Lebenslauf waren:

Brogle Leopold, Brevet I. Kl., 1. Obertelegraphist in Bern; bei den ersten definitiven Wahlen auf 1. April 1855 war er Chef in Basel, 1866 Inspektor des neu aufgestellten Kreises (III) in Olten.

Fehr Joh. Konrad, I. Kl., am 2. August als Obertelegraphist Zürich zugeteilt; ab 1853 in Bern, auf 1. April 1855 in der Stellung des Chefs des Telegraphenbureaus Bern definitiv bestätigt; 19. März 1869 Inspektor des II. Kreises; 11. April 1890 Adjunkt der Telegraphendirektion; 22. Dezember 1890 siebenter Zentralkdirektor; am Jubiläum 1902 gefeiert als einer der drei Ueberlebenden des Kurses 1852; starb am 14. Januar 1905, 73 ½-jährig.

Frey August, I. Kl., Zofingen zugeteilt, 20. Oktober 1853 (22-jährig) Wahl zum Inspektor des II. Kreises, dessen Sitz nach dem Rücktritt von Hartung nach Bern verlegt wurde; in dieser Stellung vertrat Frey gleichzeitig den Zentralkdirektor; 19. Februar 1869 Adjunkt der Telegraphendirektion; 17. April 1872 fünfter Zentralkdirektor; ab 1. April 1890 Direktor des internationalen Telegraphenbureaus; starb nach wenigen Monaten am 29. Juni 1890.

⁵⁾ Zum 100. Geburtstag von Matthäus Hipp, geb. 28. Oktober 1813 zu Blaubeuren (Württemberg), gest. 3. Mai 1893 in Zürich, brachte die NZZ am 25. Oktober 1913 in Nr. 1496 ein ganzseitiges Gedenkblatt von Professor Karl Bauder in Stuttgart. Auch Professor Dr. Tobler machte über Hipp interessante Angaben im „Neujahrsblatt 131 auf das Jahr 1909 von der Gelehrten Gesellschaft in Zürich“, unter dem Titel „Die Entwicklung der elektrischen Schwachstromtechnik in der Schweiz“.

Keller Rudolf, I. Kl., Chef des Telegraphenbureaus Zürich von 1852 bis zu seiner Demission 1873.

Lendi Karl, I. Kl., zuerst Schwyz zugeteilt, ab 1. Januar 1853 Chef in Luzern; 1853—54 für Instruktionen und Einrichtungen im Telegraphenwesen nach Italien berufen; 1855 Begleitung als Sekretär des Zentralkdirektors Dr. Brunner auf dessen Studienreise; 17. Juli 1857 Inspektor des I. Telegraphenkreises; 30. März 1864 Adjunkt der Telegraphendirektion; 27. Januar 1867 vierter Zentralkdirektor; 24. Mai 1872 Direktor des internationalen Telegraphenbureaus; starb am 12. Januar 1873.

Salis Peter, I. Kl., Chef und Telegraphenmechaniker mit erhöhtem Gehalt im Telegraphenbureau Bellinzona; 17. Juli 1855 Inspektor an Stelle des demissionierenden Beroldingen.

Ghiringhelli Giuseppe, Brevet II. Kl., Bellinzona zugeteilt, wird am 7. Dezember 1860 Chef in Genf; kehrt 1. Juni 1868 krank als Telegraphist nach Bellinzona zurück.

Gschwind Friedrich, II. Kl., La Chaux-de-Fonds zugeteilt, figuriert am 1. April 1855 als definitiv bestätigter 1. Telegraphist von Basel; 1856 unter dem Chef Hardmeyer Telegraphist im neu eröffneten Spezialbureau Romanshorn; 1. April 1857 Chef in Romanshorn; 31. Oktober 1866 Bureauchef in Basel; 2. November 1872 Telegrapheninspektor; 1. Januar 1909 Kreistelegaphendirektor in St. Gallen; war 1902 am Jubiläum der zweiten gefeierten, noch aktive Ueberlebende vom Kurs 1852. Demission 1. Oktober 1910; gestorben 28. November 1913, über 80 Jahre alt.

La Nicca Anton, II. Kl., zuerst Splügen zugeteilt, ab 6. September 1852 in Chur, wird auf 1. April 1855 definitiv als Chef in Chur bestätigt; demissioniert 1865; wird 29. Mai 1868 Telegraphist in Genf; im Oktober 1872 Bureauchef in Basel; 78-jährig am Jubiläum 1902 als dritter Ueberlebender des 1. Telegraphistenkurses gefeiert; wird 1908 vom Dienst dispensiert; er stirbt am 30. Januar 1911 im hohen Alter von 87 Jahren.

Rochat Alex, II. Kl., 1. April 1855 Postdirektor in Lausanne.

Im Juni erachtete Steinheil seine Mission als erfüllt und verliess die Schweiz. Dank seiner Veranlagung, seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiss hatte er für das schweizerische Telegraphennetz in kurzer Zeit ein vorzügliches Fundament geschaffen. Er kehrte aber nicht an die ihm reservierte Stelle in Wien zurück, sondern begab sich in sein engeres Vaterland Bayern, wo er sich wissenschaftlichen Forschungen und der Herstellung physikalischer Apparate in einer eigenen Werkstätte widmete. C. August Steinheil war 1801 in Rappoltswiler (Elsass) geboren und ist 1870 in München gestorben. Wir bringen in Abb. 2, mit freundlicher Erlaubnis der Gelehrten Gesellschaft, das Bild von Steinheil, das im Neujahrsblatt Nr. 131 von 1909 der genannten Gesellschaft zu der Arbeit von Prof. Dr. A. Tobler über die „Entwicklung der elektrischen Schwachstromtechnik in der Schweiz“ erschienen ist. Aus dem nämlichen Heft stammen die Bilder von Dr. Brunner von Wattenwyl (Abb. 3) und von M. Hipp (Abb. 4).

Am 5. Dezember 1852 waren 27 Ortschaften an das Netz angeschlossen. Ende 1853 waren 11 Hauptbureaux unter Bureauchefs und Obertelegraphisten und 59 Zwischenstationen im Betrieb. In diesem Jahr wurde bereits begonnen, die 18 Fuss (6 m) langen Stangen durch solche von 24—30 Fuss (8—10 m) mit einem mittleren Abstand von 200 Fuss (66 m) dort zu ersetzen, wo die kurzen Stangen und der starke Durchhang den Verkehr beeinträchtigten. Man hört etwa die Meinung, Steinheil habe mit der

Verwendung kurzer Stangen einen Fehler gemacht. Der Vorteil, den er mit dem ausgedehnten Netz und der grössern Zahl Bureaux erreichte, ist aber höher einzuschätzen als die spätern Mehrkosten. Indem er möglichst viele Gegenden einbezog, popularisierte er den Telegraphen. Das Schweizernetz hatte auf Jahre hinaus materiell und ideell gegenüber den Einrichtungen anderer stark bevölkerter Staaten einen grossen Vorsprung.

Die Telegraphendirektion bestand aus einem Zentralkontrollor, ab 1853 einem Adjunkten, der zugleich Inspektor des II. Kreises war, wozu dessen Sitz

in St. Gallen, IV. Kreis Sebastian Beroldingen (von Mendrisio) in Bellinzona, der bald demissionierte und am 17. Juli 1855 durch Peter Salis, Chef des Telegraphenbureaus Bellinzona, ersetzt wurde.

Der Leser fürchte nicht, dass nun die Geschichte so ausführlich weitergehe. Nicht allgemein Bekanntes aus den Gründungsjahren soll dem Vergessen entzogen werden. Die weitere Entwicklung der Telegraphenverwaltung ist aktengemäss und ausführlich in der amtlichen „Festschrift von 1902 auf das fünfzigjährige Jubiläum der schweizerischen Telegraphen-Verwaltung“ wiedergegeben.



Abb. 2. C. A. Steinheil.



Abb. 3. C. Brunner v. Wattenwyl.



Abb. 4. M. Hipp.

nach dem Rücktritt des Inspektors Hartung von Zofingen nach Bern verlegt wurde, einem Sekretär und einem Kontrollor.

Untergebracht waren die Bureaux der Zentralkontrollor und das Telegraphenbureau Bern vom 10. Juni 1852 bis 31. Mai 1861 im Posthaus an der Kramgasse 24 (altes Kaufhaus), in dem sich heute die kantonale Polizeidirektion befindet. Hierher hatte der Kanton Bern die Post verlegt, als der Staat sie von der Postpächterfamilie von Fischer zurücknahm, die ihren Postbetrieb in der alten Post an der Postgasse (jetzt 66 und 64, Schulhaus) führte. Das Posthaus an der Kramgasse 24 wurde, nach dem 1848 erfolgten Uebergang der Post an den Bund, im Jahr 1849 dem schweizerischen Postdepartement vermietet. Im Hintergebäude dieses Posthauses, das mit der Nordfront das breite Gebäude Metzgergasse 21 (mit einer Wagenausfahrt) bildet, lagen die Telegraphenlokale im dritten Stock. Auf 1. Juni 1861 zogen Post und Telegraph in grosse Räume des neuen Gebäudes am Bahnhofplatz-Aeusseres Bollwerk — jetzige Transitpost⁶⁾.

1854 galt die Telegraphenverwaltung als fertig organisiert. Aber erst vom 1. April 1855 an wurden alle bisher als provisorisch betrachteten Beamten auf eine Amtsdauer von drei Jahren fest gewählt, nämlich: Zentralkontrollor Dr. Karl Brunner, I. Sekretär Konrad Frey, II. Sekretär und Registrator Kaspar Honegger, Kontrollor Gottlieb Blaser; Inspektoren: I. Kreis Louis Curchod in Lausanne, II. Kreis August Frey in Bern, gleichzeitig Stellvertreter des Zentralkontrollors, III. Kreis Karl Kaiser

Dr. Max Baur, der 1931 verstorbene Abteilungschef der Kontrolle, hat in den Technischen Mitteilungen Nr. 6 vom 1. Dezember 1927 zum 75jährigen Bestehen eine mehrseitige Darstellung geschrieben.

In der Abhandlung „Aus alten Amtsblättern“ bringt O. Lehmann, heute Sektionschef der Kontrolle, im Jahrgang VIII, Nr. 1 vom 1. Februar 1930, S. 37 ff., interessante Zusammenstellungen aus den ersten Vorschriften und Instruktionen.

„Die Massnahmen der Telegraphen- und Telephonverwaltung zur Verbesserung der finanziellen Ergebnisse 1922—1929“ von W. W. im nämlichen Jahrgang VIII, Nr. 6 vom 1. Dezember 1930, S. 267 ff., verschaffen einen guten Einblick in die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit.

Der gewesene Telegraphendirektor in Lausanne, Charles Annen, berichtet in seinem grössern Aufsatz „Die schweizerische Telegraphie und Telephonie im zwanzigsten Jahrhundert“, im Jahrgang XIV, Nr. 5/6 vom 1. Oktober/1. Dezember 1936, über die Zeit nach 1902.

Die Bilder der Direktoren Louis Curchod, August Frey, Timotheus Rothen sind im Aufsatz „Die geschichtliche Entwicklung des Weltnachrichtenvereins“ von Emil Huber im Jahrgang XIII, Nr. 6 vom 1. Dezember 1935, S. 224 ff., wiedergegeben, und das vermutliche Bild von Karl Lendi unter „Verschiedenem“ in Nr. 1 vom 1. Februar 1936, S. 37.

„Die Organisation der schweizerischen Post-, Telegraphen- und Telephon-Verwaltung“ von Otto Krapf, Sekretär-Bureauchef beim Oberpostinspektorat, gibt in Nr. 2 der Post-Zeitschrift 1939 den gegenwärtigen Stand der Organisation. (Fortsetzung folgt.)

⁶⁾ Gefl. Mitteilung des Staatsarchives des Kantons Bern.